

fiftyfifty

24. Jahrgang
Dezember
2018



Wohnungslose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

Kaufen,
lesen,
helfen...

...fiftyfifty wünscht frohe
WEIHNACHTEN



Das Mädchen
mit den Schwefelhölzern
und andere Texte zur Weihnachts- und Winterzeit



Olaf Cless ist Kulturredakteur von *fiftyfifty*. Foto: Peter Lauer

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

Liebe Leserinnen und Leser,

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat vor einigen Wochen, es war kurz nach der hessischen Landtagswahl, im Lübecker Willy-Brandt-Haus eine Rede gehalten, in der er, Gustav Heinemann zitierend, sagte: „Überall müssen Autorität und Tradition sich die Frage nach ihrer Rechtfertigung gefallen lassen.“

In diesem Sinne hat unsere Redaktion eine bestimmte Tradition hinterfragt: Soll an dieser Stelle unserer Ausgabe, wie schon so oft, auch diesmal wieder ein offizielles Grußwort des Bundespräsidenten, in diesem Falle also Frank-Walter Steinmeiers, erscheinen? Ein Wort also des Zuspruchs für die Wohnungslosen, der Bestärkung der Spendenwilligkeit, ein Lob der Straßenzeitungen zum Jahresausklang? Wir sind zum Ergebnis gekommen - ungeachtet einiger respektabler Reden des Präsidenten in letzter Zeit -, darauf zu verzichten. Ein Verzicht, den man bei Gelegenheit auch wieder überdenken kann.

Was immer in dem amtlich abgewogenen Text gestanden hätte - eines hätten Sie, liebe Leserinnen und Leser, darin gewiss nicht erfahren: Dass nämlich Steinmeier, in seinen Jahren als Chef des Bundeskanzleramts und enger Vertrauter Gerhard Schröders, maßgeblich an der Ausarbeitung der Agenda 2010- und Hartz-Politik beteiligt war - also am fatalen Kurswechsel hin zur neoliberalen Deregulierung und zum Sozialstaatsabbau, an deren Folgen Gesellschaft und Politik bis heute leiden: Wachsende Ungleichheit, Ausbreitung prekärer Verhältnisse, Wohnungskrise, Entsolidarisierung, Rechtspopulismus. Und noch eine schwerwiegende Folge hat dieser jahrelange Kurs: Der SPD, Steinmeiers Partei, droht der Absturz in die Bedeutungslosigkeit. Siehe Bayern, siehe Hessen.

Daran kann niemand ein Interesse haben. Deshalb muss sich diese traditionsreiche Partei dringend neu finden. Wenn es ihr „nicht gelingt, mehr Projekte der Gleichheit durchzusetzen“, so hat es ein Mitglied formuliert, „wird sich die Partei überflüssig machen.“

Ihnen allen friedvolle Tage und Wochen, bleiben Sie uns treu,

Ihr

Olaf Cless

Der neue UNDERDOG- Kalender ist da!

„Hartz Tier, wau“ *Bild*
„Berührende Hundeporraits“ *WAZ*



Von Mathias Tretter

Radikales Schenken



Ich kann nie Nein sagen. Ich bin einfach zu feige. Das Größte, was ich an Negation herausbringe, ist: „Schau’n wir mal.“ Wenn ich sage „Schau’n wir mal“, meine ich damit: Nur über meine Leiche. Aber mein Gegenüber versteht: Lieber heute als morgen. Das ist diese elende Harmlosigkeit! Ich bin so harmlos, ich wurde schon von Autisten gemobbt. Die haben sich von mir provoziert gefühlt!

Ich kann durch keinen Bahnhof gehen, ohne angebettelt zu werden. Es gibt Bahnhöfe, da fährt gar kein Zug mehr, aber

wenn ich da bin, kommt ein Bettler. Am extremsten ist es in Frankfurt. Ich stand da schon 20 Minuten auf dem Bahnsteig. Am Anfang hab ich einem Junkie was gegeben. Also Geld. Und der kam nach einer Viertelstunde wieder: Die Anderen geben ihm nichts, ob er nochmal was haben kann?

Mir ist auch grundsätzlich egal, was die Leute mit dem Geld machen. Ich verstehe das nicht, wenn jemand sagt: „Ich gebe nichts, die kaufen sich davon ja nur Alkohol.“ Was soll das? Wenn ich’s behalte, kaufe davon *ich* mir Alkohol!

Und ich gebe an sich sehr gerne. Das ist für mich ein subversiver Akt. Das ist das Einzige, womit der Markt nicht umgehen kann: Radikales Schenken! Am besten ohne Anlass, ohne Zweck und ohne Nutzen. Klauen, das wird einkalkuliert. Aber Schenken! Wenn Sie mal richtig für Chaos sorgen wollen: Bringen sie heimlich Waren in den Supermarkt! Ich mach das. Ich gehe ab und zu in einem Rewe-Markt einkaufen und stelle das Gekaufte dann bei einem anderen Rewe ins Regal. Und ich hab Freunde angestiftet, das auch zu tun. Das über einen längeren Zeitraum, das ist besser als jeder Kaufhaus-Anschlag. Spätestens bei der dritten Inventur explodiert der Buchhalter.

Ich hab vorletzte Woche in Schwaben gespielt. Da war an dieser Stelle Totenstille **ff**

Aus Mathias Tretters aktuellem Programm „POP“. Ein Live-Mitschnitt aus der Lach- und Schießgesellschaft München ist gerade als Doppel-CD erschienen (con anima verlag, Gesamtspielzeit 100 Minuten, ISBN 978-3-944304-20-5, u.v.P. 17,90 Euro)



Mir ist auch grundsätzlich egal, was die Leute mit dem Geld machen.
Karikatur: Michael Kountouris

Mathias Tretter,

geboren 1972 in Würzburg, studierte Anglistik und Germanistik, danach wandte er sich dem Kabarett zu. Sein erstes Soloprogramm brachte er 2003 heraus. Seither folgten sechs weitere. Tretter bildete zusammen mit Philipp Weber und Claus von Wagner auch das Kabarett-Trio „Erstes Deutsches Zwangsensemble“, das 2010 den Deutschen Kleinkunstpreis erhielt. Über sein derzeitiges Soloprogramm „POP“ schrieb die Süddeutsche Zeitung: „Tretter schafft es, über Transhumanismus, die Post-Post-Moderne, das Retro-Phänomen Windowing und den Fluch der Unsterblichkeit bei gleichbleibend hohem intellektuellen Anspruch in einem derart unverschämte locker-nonchalanten Duktus und Habitus zu reden und zu spielen, dass man in Gedanken noch kein halbes Mal abschweift.“ Tretter, der letztes Jahr mit dem Deutschen Kabarettpreis geehrt wurde, ist auch wöchentlich auf WDR 5 in der Radiosendung „Politikum“ (donnerstags 19.05 Uhr) mit seiner Kolumne zu hören.
Foto: Stefan Stark

Wo wohnt der Weihnachtsmann?

Mein sechsjähriger Neffe ist sich sicher: „Der Weihnachtsmann kommt von ganz da oben auf der Erde, wo es immer kalt ist. Sonst bräuchte er ja keinen dicken roten Mantel, keine Zipfelmütze, und Stiefel auch nicht.“ Klingt überzeugend. In den nordischen Ländern selbst gibt diese Frage Anlass zu heftigen Diskussionen.



Wie er aussieht, ist bekannt. Wo aber wohnt er, der Weihnachtsmann?

Foto: Wikipedia / Jonathan G. Meath

Das der Weihnachtsmann irgendwo nördlich wohnt, ist weitgehender Konsens. Aber wo genau? Noch immer eines der größten Geheimnisse der Menschheit. Besonders in den nordischen Ländern wird über diese Frage heftig gestritten, weil jeder die Heimat des Weihnachtsmannes auf dem eigenen Territorium verortet. Einig ist man sich nur darin, dass die Amerikaner und große Teile der restlichen Welt völlig daneben liegen mit ihrer Vorstellung, Santa Claus könnte mit fliegenden Rentieren, angeführt von Rudi Rotnase mit seinem leuchtenden Riechorgan, vom Nordpol kommen. Rentiere am Nordpol?

Die gibt es reichlich im finnischen Lappland, mehr als Menschen. Und so hat nach Überzeugung der Finnen der Weihnachtsmann, der bei ihnen Joulupukki heißt, sein Domizil in der abgelegenen lappländischen Region Korvatunturi, nahe der Grenze zu Russland. Er wohnt dort zusammen mit seiner Ehefrau Muori, seinen Rentieren und den Wichtelmännern und Wichtelfrauen, ausgezeichneten Handwerkern, von denen die Weihnachtsgeschenke hergestellt werden. 1998 ist der Weihnachtsmann mit seinem Gefolge in einen anderen Teil Lapplands umgezogen und hat seinen Sitz nun im weihnachtlichen Themenpark „Santapark“ bei Rovaniemi, der Hauptstadt von Finnisch-Lappland in direkter Nähe des Polarkreises. Rovaniemi reklamiert für sich den markenrechtlich geschützten Titel „official hometown of Santa Claus“. Der Petition einer finnischen Bürgerinitiative bei der EU, diesen Ort im finnischen Lappland als einzig wahren Wohnort des Weihnachtsmannes anzuerkennen, war allerdings kein Erfolg beschieden. Nur bei den Esten, die ebenfalls glauben, der Weihnachtsmann sei in Finnland beheimatet, fand die Petition offene Ohren. Sehr zum Bedauern der Finnen, wohl nicht nur aus Glaubensgründen, sondern eher auch wegen entgangener Tourismuseinnahmen.

Gegen die finnische Petition erhoben unter anderen die Schweden heftige Einwände. Nach ihrer Überzeu-

zwischenruf

von olaf cless

gung lebt der Weihnachtsmann in der Nähe von Mora, einem Ort in der Provinz Dalarna im Herzen von Schweden, einer waldreichen, hügeligen Landschaft, auch als „schwedische Schweiz“ bekannt. Er heißt bei ihnen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts „Jultomte“, eine Kombination aus Sankt Nikolaus und dem schwedischen „Tomte“, seit heidnischer Zeit ein Wichtel, der im Stall oder Heuboden eines Bauernhofes lebt. Traditionell wird ihm eine Schale Hafergrütze hingestellt mit einem Löffel aus Holz, denn Metall verabscheut er. Dafür beschützt er das Haus, dessen Bewohner und Haustiere. „Jultomte“ ist ein fröhlicher, großzügiger Weihnachtswichtel, der Geschenke an Kinder verteilt.

Für die Dänen ist die Vorstellung geradezu absurd, der Weihnachtsmann könnte in der Weite Lapplands oder gar in Schweden sein Zuhause haben. Für sie steht fest: er wohnt in Grönland. Hören wir dazu die Stimme des Grönländischen Tourismusverbandes: „Der Weihnachtsmann wohnt in Grönland. Daran besteht überhaupt kein Zweifel. Leider gibt es in einigen Ländern Leute, die eine andere Auffassung vertreten, entweder aufgrund von falschen Informationen oder weil sie einfach die Idee abgucken haben.“ Julemand, so der dänische Name des Weihnachtsmannes, wohnt im Norden Grönlands in einem kleinen, sonst nur von Eskimos besiedelten Örtchen mit dem schönen Namen Uummanaq. Seine gemütliche, grün angestrichene Holzhütte steht auf einer Klippe, ganz dicht am eisigen Meer, mit viel Weidefläche für seine Rentiere vor der Türe. Brave Kinder belohnt Julemand zu Weihnachten mit Geschenken. Julnisse, ein Weihnachtskobold, arbeitet dem Weihnachtsmann dabei zu und erwartet als Gegenleistung, dass er während der Adventszeit von den Menschen mit Milchreis versorgt wird. Skeptiker - außerhalb Dänemarks - bestreiten allerdings vehement, dass der Julemand sein Domizil in Uummanaq haben könnte. Seine Hütte wurde erst in den 1990er Jahren für eine Kinderserie des dänischen Fernsehens über den Weihnachtsmann gebaut.

Völlig andere Vorstellungen vom Weihnachtsmann, seiner Herkunft und seines Wohnortes, haben die Isländer. Das freiheitsliebende Völkchen, das sich erst spät und nur halbherzig vom Wikingerglauben zum Christentum bekehren ließ, kennt gleich 13 Weihnachtsmänner, die Jólásveinar (Weihnachtskerle), grobe, raue Gesellen, die in den Bergen bei Dimmuborgir inmitten bizarr geformter Steinformationen aus Lava hausen. Dimmuborgir wurde in der isländischen Mythologie immer schon als Unterkunfts-ort von Trollen gesehen. Und so sind die 13 isländischen Weihnachtsmänner nichts anderes als ehemalige Trolle, die vorzeiten die Bauern der Gegend heimsuchten, mit ihnen ihren Schabernack trieben und ihnen das Essen stahlen. Ihre Namen sprechen für sich: Sie heißen z. B. Stekkjastau (Schafschreck), Pottaskefill (Topflecker), Bjúgnakrækir (Wurstdieb) oder Kertasnikir (Kerzenschnorrer). Ihre Mutter ist die jahrhundertealte Trollfrau Grýla, eine Riesin, der nachgesagt wird, dass sie am liebsten unartige Kinder fresse. Ihr Haustier ist Jólakötturinn, die Weihnachtskatze. Sie frisst faule Leute, die nicht alle Wolle vom Herbst verarbeitet haben. Einmal im Jahr, im Dezember, wird Grýlas Herz ein wenig weich und sie lässt ihre 13 Söhne einen nach dem anderen aus den Bergen hinunter zu den Menschen wandern. Früher, um den Menschen Streiche zu spielen, heute, um ihnen eine Freude zu machen. 13 Tage vor Weihnachten beginnen sie, artigen Kindern Geschenke in die Schuhe zu schieben. Jeden Tag kommt ein anderer „Weihnachtskerl“. Und am Heiligabend heißt es dann: Gleðileg Jól! - Frohe Weihnachten! **ff** Hans Peter Heinrich

Deutsche Stiftung Schlaf

In Amerika gibt es jetzt kiloschwere Bettdecken für besseren Schlaf zu kaufen. Bis zu elf Kilo wiegen die Teile, sie können es also fast mit Grabplatten aufnehmen. Die *American Sleep Association*, ein von der einschlägigen Branche gesponserter Verband, verweist auf die hohe Zahl von US-Bürgern, die schlecht schlafen, und will ihnen das bleischwere und teure Bettzeug andienen. Wahlweise kann man sich auch mit Nebel einsprühen, der das Schlafhormon Melatonin enthält, oder sich ein Gerät ans Bett stellen, das wohligh monotones Rauschen von sich gibt. Solche Neuheiten auf dem Markt lassen natürlich auch die *Deutsche Stiftung Schlaf* – es gibt sie wirklich – hellwach werden. „Jeder zehnte Deutsche hat eine chronische Schlafstörung“, sagt ihr Vorsitzender, „und jeder dritte kennt gelegentliche Schlafstörungen.“ So weit, so beunruhigend. Aber bleierne Bettdecken brauchen wir in Deutschland trotzdem nicht. Wir haben ja schon eine bleierne Große Koalition. Und einen todmüden Heimatminister. Und eine Kanzlerin, die immer noch weitermacht, wenn auch bald nicht mehr als Parteichefin. Wir brauchen uns auch nicht mit einem Schlafhormon-Spray einzunebeln, denn uns nebelt auf den Straßen

schon das Stickstoffdioxid ein, und damit es schön weiternebeln kann, will die Kanzlerin an den geltenden Grenzwerten drehen, sie sozusagen ihrer Überschreitung anpassen. Selbst das Gerät mit dem einschläfernden Rauschen können wir uns schenken – wozu gibt es denn ARD und ZDF, Bundespressekonferenz und Neujahrsansprachen, Florian Hirschhausen und Eckart von Silbernagel, von all den Glühweinständen in der Altstadt ganz abgesehen?



Friedrich Merz vom Vermögensverwalter Blackrock empfiehlt eine Schlafbrille ganz in Schwarz. Foto: Leschi

Horst Seehofer, so ist zu hören, steht zwischen München und Ingolstadt oft im Stau. Das heißt, er ist selbst Teil des Staus; mehr noch: personifiziertes Sinn- und Standbild einer Regierung, die im Stau steht. Klimaziele werden hinausgeschoben. Glyphosat geht in die Verlängerung. Ferkel dürfen weiter gequält werden. Deutschland bleibt ein gute Adresse für Geldwäsche. Und für die Steuertricks von Apple, Google, Facebook & Co. Sicher nur eine Frage der Zeit, wann auch wieder die Rüstungsexporte nach Saudiarabien fließen.

Neulich habe ich geträumt, ich läge unter so einer schweren amerikanischen Decke Marke *Gravity*, und dann fiel auch noch ein *Blackrock* oben drauf, ein schwarzer Felsklotz, irgendwann zwischen Dezember und Merz.

Texte zu Weihnachten

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern (*Auszug*)

Es war ganz abscheulich kalt; es schneite, und es begann zu dunkeln und Abend zu werden; es war auch der letzte Abend im Jahr, der Altjahrsabend. In dieser Kälte und in dieser Dunkelheit ging ein kleines, armes Mädchen mit bloßem Kopf und nackten Füßen die Straße entlang; ja, sie hatte allerdings Pantoffeln angehabt, als sie von Hause fortging; aber was nützte das schon! Die Pantoffeln waren sehr groß gewesen, ihre Mutter hatte sie zuletzt getragen, so groß waren sie, und die verlor die Kleine, als sie über die Straße eilte, weil zwei Wagen so schrecklich schnell vorbeifuhren; der eine Pantoffel war nicht zu finden, und mit dem anderen rannte ein Junge weg; er sagte, den könnte er als Wiege gebrauchen, wenn er selber Kinder bekäme.

Da ging nun das kleine Mädchen auf den nackten Füßchen dahin, die rot und blau vor Kälte waren; in einer alten Schürze trug sie eine Menge Schwefelhölzer, und ein Bund hielt sie in der Hand; den ganzen Tag über hatte ihr niemand etwas abgekauft; niemand hatte ihr einen kleinen Schilling geschenkt; hungrig und frierend ging sie weiter und sah ganz bedrückt aus, das arme kleine Ding! Die

Schneeflocken fielen auf ihr langes, blondes Haar, das sich so hübsch im Nacken lockte, aber an die Pracht dachte sie wahrlich nicht. Aus allen Fenstern glänzten die Lichter, und dann roch es auf der Straße so wunderbar nach Gänsebraten; es war ja Altjahrsabend, ja, daran musste sie denken. Drüben in einem Winkel zwischen zwei Häusern - das eine ragte etwas weiter in die Straße vor als das andere - setzte sie sich hin und kauerte sich zusammen; die Beine hatte sie unter sich hochgezogen, aber sie fror noch mehr, und nach Hause getraute sie sich nicht, sie hatte ja keine Schwefelhölzer verkauft, nicht einen einzigen Schilling bekommen, ihr Vater schlug sie dann, und kalt war es auch zu Hause, sie hatten nur eben das Dach über sich, und da pff der Wind hindurch, obwohl die größten Ritzen mit Stroh und Lappen verstopft worden waren. Ihr kleinen Hände waren fast abgestorben vor Kälte. Ach! ein Schwefelhölzchen würde gut tun. Dürfte sie nur eines aus dem Bund herausziehen, es an der Wand anreißen und die Finger daran wärmen. Sie zog eines heraus, „ritsch!“, wie das zischte, wie es brannte! Es war eine warme, helle Flamme, ganz wie ein Lichtchen, als sie die Hand darum legte; es war ein seltsames Licht! Dem kleinen

Mädchen war es, als säße es vor einem großen, eisernen Ofen mit blanken Messingkugeln und einer Messingtrommel; das Feuer brannte ganz herrlich, wärmte so gut! Nein, was war das! - Die Kleine streckte schon die Füße aus, um auch diese aufzuwärmen - da erlosch die Flamme. Der Ofen verschwand - sie hatte einen kleinen Rest des ausgebrannten Schwefelholzes in der Hand.

Ein neues wurde angestrichen, es brannte, es leuchtete, und wo der Schein auf die Hauswand fiel, wurde diese durchsichtig wie ein Schleier; sie sah bis in die Stube hinein, wo der Tisch mit dem schimmernd weißen Tischtuch gedeckt stand, mit feinem Porzellan, und herrlich dampfte die gebratene Gans, mit Backpflaumen und Äpfeln gefüllt! Und was noch prächtiger war, die Gans hüpfte von der Platte, watschelte mit Gabel und Messer im Rücken durch das Zimmer; geradeswegs zu dem armen Mädchen kam sie gelaufen; da erlosch das Schwefelholz, und nur die dicke, kalte Hauswand war zu sehen. (...)

Aber in der Ecke am Haus saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen, mit einem Lächeln um den Mund - tot, erfroren am letzten Abend des alten Jahres. Der Neujahrmorgen ging über dem kleinen Leichnam auf, der mit den Schwefelhölzern dasaß, von denen fast ein Bund abgebrannt war. Sie hat sich aufwärmen wollen, sagte man; niemand wusste, was sie Schönes gesehen hatte, in welchem Glanz sie mit der alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war!

Hans Christian Andersen (1805-1875)



Foto: Laura Görner



Foto: Laura Görner

Weihnachtsabend

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war´s; durch alle Gassen scholl
Der Kinderjubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
Drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:
"Kauft, lieber Herr!" Ein magres Händchen hielt
Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor, und beim Laternenschein
Sah ich ein bleiches Kinderangesicht;
Wes Alters und Geschlechts es mochte sein,
Erkannt ich im Vorübertreiben nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,
Noch immer hört' ich, mühsam, wie es schien:
"Kauft, lieber Herr!" den Ruf ohn Unterlaß;
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.

Und ich? - War´s Ungeschick, war es die Scham,
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Eh meine Hand zu meiner Börse kam,
Verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,
Erfasste mich die Angst im Herzen so,
Als saß mein eigen Kind auf jenem Stein,
Und schrie' nach Brot, indessen ich entfloh.

Theodor Storm (1817-88)

Lebhafte Winterstraße

Es gehen Menschen vor mir hin
Und gehen mir vorbei, und keiner
Davon ist so, wie ich es bin.
Es blickt ein jedes so nach seiner
Gegebenen Art in seine Welt.

Wer hat die Menschen so entstellt??

Ich sehe sie getrieben treiben.
Warum sie wohl nie stehenbleiben,
Zu sehen, was nach ihnen sieht?
Warum der Mensch vorm Menschen
flieht?

Und eine weiße Weite Schnee
Verdreht sich unter ihren Füßen.
So viele Menschen. Mir ist weh:
Keinen von ihnen darf ich grüßen.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Die Flötenspielerin

(ein Weihnachtslied)

Sie sitzt in ihrem Pappereich,
um sie herum die ganze Welt.
Kein Stolz im Blick, das Lächeln bleich,
im Becher Kupfergeld.

Sie will nicht hier sein, denkt sich fort,
versteckt im Schatten ihr Gesicht.
Sie träumt von ihrem Kindheitsort.
Seh' ich dich nicht, siehst du mich nicht.

Mit klammen Händen hält sie fest
Die weiße Flöte von Daheim.
Das ist von dem, was war, der Rest,
spielt einen Kinderreim.

Menschen zieh'n an ihr vorüber,
kaum einer gibt hier auf sie Acht,
und aus dem Kaufhaus gegenüber
dröhnt laut die „Stille Nacht“.

Joachim Kadler

Der Verfasser schickte dieses Gedicht kürzlich an die fiftyfifty-Redaktion. „Das darin beschriebene Mädchen“, merkte er an, „habe ich so im vorigen Dezember kurz vor Weihnachten in einem S-Bahn-Eingang am Alexanderplatz in Berlin gesehen. Das Bild hat mich nicht mehr losgelassen.“



Herr Scrooge und die Weihnachtszwerge

Szene aus dem Comedy-Schauspiel „Der Weihnachtshasser“ von Michael Ehnert, sehr frei nach Charles Dickens

EHNERT schaut irritiert zu BADER. Wie geht das Stück weiter?

EHNERT: Ja, und was jetzt?

BADER: Wie, „was jetzt?“ Scrooge geht nach Hause und trifft eine Horde Weihnachtszwerge.

EHNERT: Ja, das hab' ich gelesen, aber wo kriegen wir die her, acht runtergekommene Straßenkinder? Vom Hauptbahnhof, oder was?

BADER: Nein, die spielen wir alle selbst, das ist doch der Reiz. Ich bin Scrooge und du bist eine ganze Horde Weihnachtszwerge...

BADER schnippt, EHNERT steht plötzlich ganz allein in einem Lichtkegel.

EHNERT: Na, toll. Wie soll denn das gehen, dass man als einzelner Schauspieler eine ganze Horde Weihnachtszwerge spielt?

EHNERT verschwindet kurz hinter seinem hochkant aufgestellten Koffer und kommt dann mit einer Weihnachtsmütze auf dem Kopf wieder nach oben, so dass er gerade über den Kofferrand blickt.

EHNERT als die Weihnachtszwerge: (zunehmend mit verschiedenen kindlichen Fistelstimmen)

Hey, frohe Weihnachten / Selber frohe Weihnachten / Frohes Fest / Mir ist kalt / unser Trutbahn ist verhungert / Dieses Jahr krieg ich wieder gar nichts, weil wir arm sind / Wir auch / Wir sind aber noch viel ärmer / Und meine Eltern sind die ärmsten von der ganzen Welt / Wenn ich mir was wünschen dürfte, dann würde ich eine Playstation von Sony

haben wollen / Ihr habt ja nicht mal einen Fernseher / Und ich würde gern Karpfen essen, wie unsere Nachbarn / Ein Monchichi, ein Tamagotchi, ein Twinkywinky, ein Hutschiputschi und Assassins Creed 6 / Und ich würde drei Tage lang nur Marzipankartoffeln essen / Einen DeLorean mit Flux-Kompensator / Seht mal, da kommt der alte Herr Scrooge!

BADER als Scrooge tritt in den Lichtkegel dazu

EHNERT als die Weihnachtszwerge:

Hallo Herr Scrooge / Frohe Weihnachten / Frohes Fest Herr Scrooge / Haben sie Schokolade für uns, Herr Scrooge? / Frohes Fest, Herr Scrooge / Alles Gute zu Weihnachten / Ein Almosen, Herr Scrooge / Frohes Fest Herr Scrooge.

BADER als Scrooge: Jajaja, frohes Fest für Vollidioten!

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Warum sind Sie denn so gemein Herr Scrooge? / Warum freuen Sie sich denn gar nicht, Herr Scrooge? / Was ist denn ein Vollidiot, Herr Scrooge?

BADER als Scrooge: Haut ab, ihr widerlichen Weihnachtszwerge, ich will meine Ruhe haben.

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Aber Herr Scrooge, wir wollen doch nur ein Stück Schokolade / Eine Marzipankartoffel, Herr Scrooge / Ein Almosen / Frohe Weihnachten Herr Scrooge

BADER als Scrooge: Ich hab euch schon tausendmal gesagt, ihr sollt nicht immer alle durcheinander reden. Du zuerst.

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Ich hätte gern eine Marzipankartoffel.

BADER als Scrooge: Dich mein ich nicht, ich mein den anderen

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Ach so / Ich hätte gern ein Stück Schokolade und ein TwinkyWinky.

BADER als Scrooge: Dann geh doch arbeiten.

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Aber ich bin doch erst fünf / Ich bin auch fünf / Ich werd bald sechs / Ich kenn' jemanden, der ist schon sechs.

BADER als Scrooge: Schnauze! Nicht alle durcheinander - So, du bist also erst fünf?

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Nein, er ist fünf, ich werd bald sechs.

BADER als Scrooge: Dich meine ich auch gar nicht!

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Ach so.

BADER als Scrooge: Und nur weil du gerade mal fünf Jahre alt bist, meinst du mich auswringen zu können wie einen alten Wischlappen?

EHNERT als die Weihnachtszwerge: Was meint

fiftyfifty
verlost
3 DVD's

Da staunt auch der
Autor: Michael Ehnert
mit frisch erschienener
DVD.



Texte zu Weihnachten

er mit alter Wischlappen? / Das ist eine Metapher / Kann man das essen? / Was ist eine Metapher / Frohe Weihnachten Herr Scrooge / Was ist eine Metapher Herr Scrooge?

BADER als Scrooge: Schnauze. Wieso sollte ich mein Leben lang arbeiten, und Tag um Tag, ja Stunde um Stunde damit verbringen, Geld auf die Seite zu schaffen, wenn ich es dann sowieso nur euch verdrechten und tuberkulösen Crash-kids in die Arme werfe, hä?

EHNERT als die Weihnachtszwerg: Weil mir kalt ist / Mir auch, Herr Scrooge / Ich hab Hunger / Ich brauch'n Schuss / Ich will Schokolade / Nur ein nettes Wort, lieber Herr Scrooge.

BADER hält überrascht inne.

BADER: Die Weihnachtszwerg sagen nicht "Ich brauch'n Schuss!"

EHNERT: Doch. ICH spiel die Weihnachtszwerg und bei mir sagen die das!

Auszug mit freundlicher Genehmigung des Autors. Das Comedy-Schauspiel „Der Weihnachtshasser“, dargeboten von Kristian Bader und Michael Ehnert alias Bader-Ehnert-Kommando, ist vor Kurzem als DVD im con anima Verlag erschienen (www.conanima.de, ISBN 978-3-944304-22-9, 19.90 Euro). Sie bietet einen 110-minütigen Live-Mitschnitt aus dem Düsseldorfer Kom(m)ödchen.

Frost

Als der Liebe Gott noch gelegentlich auf Erden wandelte, kam er eines Tages von einem Spaziergang so spät zurück, dass die Himmelpforte schon geschlossen war. Also klingelte er an der Tür eines Reichen und bat um Einlass. Da der Liebe Gott den ganzen Tag gewandert war, sah er ziemlich mitgenommen aus, und da er einmal gestolpert war, hatte seine Hose am Knie einen Riss.

Der Reiche, der gerade vor dem Fernseher saß und ein Glas Nougatcreme verspeiste, war nicht begeistert von der späten Störung, und als er die unordentliche Aufmachung seines Besuchers sah, schlug er die Haustür gleich wieder zu, Da ging der Liebe Gott zu dem Armen, der gegenüber in einer Pappschachtel wohnte. „Was für eine Freude!“ sagte dieser, „mal Besuch!“ Und er rief seine Frau herbei, die sogleich Abfallgemüse kochte. Anschließend boten sie dem Gast ihre verwanzte Matratze an und beschlossen, selbst ohne Unterlage in der Gosse zu schlafen.

Am nächsten Morgen standen sie extra früh auf und bereiteten dem Wanderer einen Eintopf, damit er Kraft für die ersten Schritte habe. Der Liebe inkognito Gott hatte sich die ganze Nacht über ständig kratzen müssen und deshalb kaum ein Auge zugetan. Um so froher war er, als endlich der Morgen graute und ihm die Suppe vorgesetzt wurde.

„Ihr wack'ren Armen“, sprach er, den Blick tunlichst nicht in den Topf, sondern an den Wellpappfens-terladen geheftet, „nennt mir zwei

Wünsche, ich werde sie euch erfüllen!“

„Wir frieren so“, sagte da die arme Frau, „ich wünsche mir ein paar dicke, fellgefütterte Handschuhe.“ Schon ward ihr Wunsch erfüllt. „Und für meinen Mann auch welche“, sagte sie, „das ist ja sonst ungerecht.“

Da erfüllte ihr der Liebe Gott auch diesen Wunsch und zog seines Weges. Die Armen aber lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende. *Vera Henkel*

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: Vera Henkel, Ein fliehendes Kinn. Texte aus Jahrzehnten, Grupello Verlag 2018. Siehe Besprechung auf Seite 21

Danke an die Studierenden

Die Klasse von Prof. Katharina Mayer an der University of Europe (Art & Design) in Berlin hat gezielt für die Beiträge dieser Titelgeschichte fotografiert und gestaltet. Leider hatten wir nur Platz für Werke von Laura Görner und Marian Himburg, und keinen Platz für die vielen guten Ideen von Oskar Fabritz, Darius Glöckner, Anna Josette Kraimer, Shanice Ludwig, Marie Pilgram, Kiara Schulze. Alle Beiträge befinden sich auf unserer Homepage. Wir danken den Studierenden und ihrer Professorin von ganzem Herzen. fiftyfifty.de



Foto: Laura Görner



Man nehme

Man nehme 12 Monate,
putze sie ganz sauber von Bitterkeit,
Geiz, Pedanterie und Angst,
zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile,
so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.
Es wird ein jeder Tag einzeln angerichtet
aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor.

Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu,
einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie
und eine Prise Takt.

Dann wird das Ganze sehr reichlich mit Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man
mit einem Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit!

*Katharina Elisabeth Goethe schrieb diese Zeilen ihrem
Sohn Johann Wolfgang zum Neujahrstag 1770.*



Marian Himburg

Spruch für die Silvesternacht

Man soll das Jahr nicht mit Programmen
beladen wie ein krankes Pferd.
Wenn man es allzu sehr beschwert,
bricht es zu guter Letzt zusammen.

Je üppiger die Pläne blühen,
um so verwickelter wird die Tat.
Man nimmt sich vor, sich zu bemühen,
und schließlich hat man den Salat!

Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen.
Es nützt nichts, und es schadet bloß,
sich tausend Dinge vorzunehmen.
Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos!

Erich Kästner (1899-1974)

*Aus: Doktor Erich Kästners lyrische Hausapotheke ©
Atrium Verlag AG, Zürich 1936, und Thomas Kästner*

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 

Einfache Kreise

Richard Long in der Thomas Schütte Stiftung bei Neuss

Richard Long hat so ziemlich alles erreicht, was man als Künstler erreichen kann. Er wurde zur documenta eingeladen, nahm an der Biennale Venedig teil und erhielt den Praemium Imperiale und viele weitere Auszeichnungen. Vor allem aber hat er sich mit seinen Werken ins Gedächtnis der Gegenwartskunst eingeschrieben: Weil sie ganz einfach und auf einfache Weise entstanden sind und man sie sofort wieder erkennt und weil sie eine ganz neue Kunsterfahrung vermitteln.

Als der 1945 geborene britische Künstler, der an der St. Martin's School of Art in London studiert hatte, Mitte der 1960er Jahre mit seinen Interventionen in der Landschaft begann, war das revolutionär. Long erklärt das Wandern in der Natur und Handlungen, die er mit ihren Ressourcen dort vornimmt, zur Kunst. Er zieht durch wiederholtes Ablaufen deutliche Schneisen, ordnet Steine oder Geäst am Wegrand an und hält alles mit dem Fotoapparat fest, ebenso wie er Schritt für Schritt seine Wanderungen fotografisch dokumentiert und in wenigen Zeilen Ort, Weg und Wegstrecke und Zeit angibt. Schon diese Angaben reichen, um physische Erfahrung zu veranschaulichen und Aura zu erzeugen. Damit trug Long wesentlich zum Ansehen der Land Art, der Prozess-, aber auch Konzeptkunst bei.

Richard Long hat seine Kunst auch in den Ausstellungsraum gebracht. Neben Schlammkreisen, die er mit den Händen an Wänden (u.a. im Lehmbruck Museum Duisburg) gemalt hat, hat er dort auf dem Boden riesige Kreise und lange Bahnen aus unterschiedlich geformten Steinen, Schwemmhölzern oder Torf auf-



Richard Long, Basalt Ellipse, 2000, Basalt, 696 x 280 cm, Konrad Fischer Galerie, Düsseldorf, Ausstellungsansicht Skulpturenhalle Neuss-Holzheim, Foto: Stefan Hostettler, © VG Bild-Kunst, Bonn, Thomas Schütte Stiftung

baut. Inmitten der strengen Außenform wirken die einzelnen Partikel wie in Bewegung, sie lassen sich regelrecht Raum zum Atmen. Maß sind die Natur, die in

ihrer Rohheit das Material aller Skulpturen ist, und die Körpergröße von Richard Long. Seine Entnahmen aus der Landschaft und das ordnende Zusammenfügen lassen die Erfahrung der Natur sichtbar werden, wirken meditativ und elementar und doch einzigartig in ihrer Formensprache und changierenden Farbigkeit. Und schließlich sind Longs Innenraum-Skulpturen eine geniale Reaktion auf die Minimal Art.

Das alles bestätigt sich nun in seiner wirklich umfassenden Ausstellung in der Skulpturenhalle der Stiftung von Thomas Schütte, der selbst ja ein Künstler von Weltrang ist und hier herausragende Positionen ausstellt. Natürlich weiß man bei Ausstellungen von Richard Long ungefähr, was einen erwartet, und natürlich ist es doch immer wieder ein Erlebnis. Das Erinnern oder Nachdenken ist eben etwas anderes, als direkt vor, ja, über diesen Scheiben zu stehen: sich mit seiner Körperlichkeit und Aufmerksamkeit einzubringen und den Kreis zu umlaufen. **f** *Thomas Hirsch*

Richard Long, bis 16. Dezember in der Skulpturenhalle, Thomas Schütte Stiftung, Lindenweg in Neuss-Holzheim, neben der Raketenstation, Infos: 02182 829 85 20, www.thomas-schuetten-stiftung.de

neulich



Beliebter Aufdruck auf T-Shirts. Bedeutung: „Ich hab's drauf“, „Ich bin cool“

„Ich komm zum Glück aus Osnabrück“

las ich letztens auf dem T-Shirt eines jungen Mannes. Kurz hinter diesem Lokalpatrioten flanierte ein Pärchen vom Typus Snackosaurus vorbei, wie Übergewichtige jetzt in der Jugendsprache heißen. „Ich find dich richtig Mett“, stand auf seinem Shirt. Wohl als Kompliment an seine rundliche Begleitung gedacht. Im Zeitalter ausufernder Nonsensenkommunikation fühlen sich immer mehr Menschen bemüßigt, auf T-Shirts sinnfreie Botschaften in die Welt zu tragen. Wie auch der Mann mit „Overcut“ (Halbglätze) und Vollpfostenantenne (Selfiestick): „Schön, dass du da bist und nicht hier“, freute er sich auf seinem Trikot. Ein anderer bekannte mutig auf seinem Shirt vorne: „Ich bin schizopren“, hinten: „Ich auch“. Seine Freundin könnte darauf mit der Devise antworten: „Wenn ich du wäre, wäre ich lieber ich.“ Auch Neurosen finden auf der Bekleidung Platz: „Alles Schlampen, außer Mutti.“ Ödipus lässt grüßen. Fast schon ein rhetorisches Meisterstück ist dagegen das Statement: „Wenn ich dir jetzt recht gebe, liegen wir beide falsch.“ Zu vielen Anlässen sind T-Shirts mit aufgedruckten Sprüchen bereits obligatorisch. Bei Junggesellenabschieden etwa: „Warum ein Sixpack, wenn man auch ein Fass haben kann“, „Von Salat schrumpft der Bizeps“, oder: „Heute bleibt die Küche kalt, Mutti war nicht angeschnallt“. Am Morgen nach den vielen „Hopfensmoothies“ (Bier) heißt es dann auf dem frischen Shirt: „Wer sich erinnern kann, war nicht dabei.“ *Hans Peter Heinrich*



Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



MICHAEL ROTH

Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Aikido

Harmonischer Weg
der Lebensenergie

Training für Erwachsene
und Kinder

Aikido Netzwerk

Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



Deutscher
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY
INTERNATIONAL

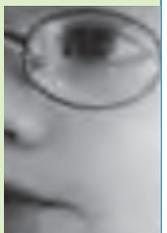


TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

„Organisierte Kriminalität in Nadelstreifen“

Ein Insider spricht über den organisierten Griff in die Steuereinkassen, auch als Cum-Cum- und Cum-Ex-Geschäfte bekannt.

„Wenn man da oben arbeitet und auf die Welt nach unten schaut, dann sind die Menschen sehr klein, winzig. Wir haben da oben aus dem Fenster geguckt und haben gedacht: Wir sind die Schlausten, wir sind die Genies, und ihr seid alle doof.“ Der Mann, der das sagt, trägt eine Maske, damit er nicht erkannt wird. Denn der Top-Insider aus der Phalanx der Steuerräuber ist der Hauptbelastungszeuge der Kölner Staatsanwaltschaft im wohl größten Steuer-Ermittlungsverfahren, das es je gab.



Ein Ex-„Tax Trader“ (unkenntlich geschminkt) packt aus: „Im Kern hat der Steuerzahler die Zeche bezahlt.“ Screenshot: Hubert Ostendorf

50 Millionen Euro hatte allein dieser Mann aus der Staatskasse erbeutet. Schon bald soll es die ersten Anklagen geben, und der Mann mit der Maske soll als Kronzeuge der Anklage dienen. So jemand macht sich keine Freunde, wenn er auspackt.

Das Interview ist Teil einer Recherche, die unter dem Titel „Cum-Ex-Files“* weltweit veröffentlicht wurde. 19 Medien aus zwölf Ländern haben sich unter Leitung des Recherchezentrums CORRECTIV zusammengeschlossen, um den organisierten Griff in die Steuereinkasse durch komplizierte Aktiendeals, die unter anderem als Cum-Cum- und Cum-Ex-Geschäfte bekannt geworden sind, zu untersuchen. Das Ausmaß dieser in der Branche als „steuergetriebene Geschäfte“ bekannten Deals war weitaus größer, als bisher angenommen. Betroffen sind neben Deutschland mindestens zehn weitere europäische Länder. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 55,2 Milliarden Euro.

Für die „Cum-Ex-Files“ wurden mehr als 180.000 Seiten vertraulicher Akten sowie Unterlagen parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, interne Gutachten von Banken und Kanzleien, Kundenkarteien, Handelsbücher und E-Mails ausgewertet. Die „steuergetriebenen Geschäfte“ bezeichnet der Insider als „organisierte Kriminalität in Nadelstreifen“, eine Industrie, in der Moral keinen Platz hatte. „Alle wussten, worum es geht: Dass man hier Rendite aus dem Steuersäckel holt.“

Im Interview berichtet der Kronzeuge, wie der Angriff auf Europas Steuerzahler ablief. Deutschland sei als größte Volkswirtschaft in Europa auch der größte Markt für „steuergetriebene Geschäfte“ gewesen. Die Deals funktionierten in Deutschland rund um den Zeitpunkt, wenn die großen Aktiengesellschaften ihre Dividende ausschütteten. „Wir hatten eine Teufelsmaschine kreiert, sie lief aber immer nur im Frühjahr. Also ist man auf die Idee gekommen, eine Ganzjahresmaschine zu kreieren“, sagt er. „Dafür boten sich Aktien anderer Länder an, wie Frankreich, Spanien und Italien, aber auch kleinere Länder wie Österreich, Belgien, Dänemark. Von Land zu Land kann es Abweichungen geben in der Regulierung.“ Dann habe man sich darauf eingestellt. „Im Kern hat der

1,7 Milliarden und in Belgien 201 Millionen dazu. „Es handelt sich um den größten Steuerraub in der Geschichte Europas“, sagt Spengel. Möglich wurde er auch dadurch, dass ein Informationsaustausch über die steuerschädlichen Umtriebe innerhalb Europas kaum stattgefunden hat. So warnte Deutschland seine europäischen Nachbarn erst 2015 über eine OECD-Datenbank vor Cum-Ex-Geschäften, obwohl das Finanzministerium spätestens seit 2002 Bescheid wusste.

Bei den in der Finanzbranche auch als „Tax Deals“ bekannten Geschäften werden kurzfristig riesige, oft milliardenschwere Aktienpakete hin- und hergeschoben, um sich Steuern zu Unrecht erstatten zu lassen. Bei Cum-Ex-Geschäften und seinen Varianten wird eine einmal abgeführte Steuer sogar mehrfach erstattet.

Dass die Geschäfte zulasten der europäischen Steuerzahler sogar bis heute weitergehen, zeigen verdeckte Recherchen. Reporter des Fernsehmagazins *Panorama* und CORRECTIV gaben sich als Milliardäre auf der Suche nach Anlagemöglichkeiten aus. Über einen fingierten Mittelsmann und eine zwischengeschaltete Briefkastenfirma nahmen sie Kontakt zu einem Investmentbanker auf, der seit Jahren als „Tax Trader“ unterwegs ist. Sie stellten in Aussicht, einen dreistelligen Millionenbetrag zu investieren. Bei einem Treffen in London übergab der Händler eine Präsentation, darin aktuelle Angebote in sieben europäischen Ländern, darunter Frankreich, Italien und Spanien. Er bestätigte, dass der Profit bei den angebotenen Aktiengeschäften aus der Steuereinkasse kommt. Gerhard Schick, Finanzexperte der Grünen und Initiator des Cum-Ex-Untersuchungsausschusses des Bundestags, sagt zu dem Angebot: „Ich verstehe das als direkte Fortsetzung von Cum-Ex und Cum-Cum. Die Rendite wird wieder allein aus Steuergeld erzielt.“ **ff**

Quelle (gekürzte Fassung): daserste.ndr.de/panorama/archiv/2018/Jahrhundertcoup-Angriff-auf-Europas-Steuerzahler,cumexfiles104.html

*Bei den auch „Dividendenstripping“ genannten Geschäften werden Aktien mit („cum“) und ohne („ex“) Dividendenanspruch zwischen mehreren Beteiligten im großen Stil hin und her verschoben mit dem Ziel, die einmal gezahlte Kapitalertragssteuer mehrfach zurückerstattet zu bekommen.

Willkommen in Palermo

Der sizilianische Bürgermeister Leoluca Orlando erhält den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf. Beginnt der migrationspolitische Gesinnungswandel auch in anderen europäischen Städten?

Von Eva Pfister



Jeder soll leben dürfen, wo er will ... Bürgermeister Leoluca Orlando setzt sich für freie Mobilität von Personen ein.

Foto (Ausschnitt): Katharina Sieverding

Nach seiner fünften Wahl zum Bürgermeister von Palermo begab sich Leoluca Orlando im Juni 2017 zum Hafen, um persönlich 724 Menschen an Bord eines Seenotrettungsschiffs willkommen zu heißen. Für den Sizilianer sind Flüchtlinge keine lästigen Eindringlinge, sondern erwünschte Mitbürger: „Wenn man mich fragt, wie viele Migranten nach Palermo gekommen sind, antworte ich nicht: 60 000 oder 100 000. Ich sage: keiner. Wer nach Palermo kommt, ist Palermitaner.“

In der *Charta von Palermo* 2015 legte Leoluca Orlando einige Grundsätze für den Umgang mit Migranten fest. Das Recht auf Asyl, politische Teilhabe und kulturellen Austausch werden darin als Staatsbürgerrechte gesetzt. Darüber hinaus fordert die Charta, dass die EU sich für die Abschaffung der Aufenthaltsgenehmigung für alle Migranten einsetzt, um neben dem freien Verkehr des Kapitals und der Güter in einer globalisierten Welt die freie Mobilität von Personen zu stärken.

Jeder soll leben dürfen, wo er will? Das klingt utopisch, und auch der konkrete Vorschlag, zwischen Libyen und Europa einen humanitären Korridor einzurichten, wurde - erwartungsgemäß - abgelehnt. Aber Rückschläge sind für den 71-jährigen Juristen kein Grund, aufzugeben. Seit 1985 kämpft Leoluca Orlando in Sizilien gegen die Vorherrschaft der Mafia. Damals wurde er erstmals zum Bürgermeister von Palermo gewählt. Seither kann er sich nicht mehr frei auf der Straße bewegen. „Ich weiß nicht, wie es ist, mit meiner Frau Milli allein im Kino zu sitzen oder in einer Bar einen Espresso zu trinken. Ich stehe immer unter Polizeischutz.“

Schon während Orlandos erster Amtszeit reduzierten sich die Morde der Mafia in Palermo von 250 auf einige wenige. Mit immer neuen Initiativen gelang es dem Politiker, die Gewaltherrschaft der „Cosa Nostra“ zu brechen. Allerdings gibt er zu, dass sich das organisierte Verbrechen auf andere Geschäftsfelder verlegt hat, dass aus den Killern Unternehmer und Banker geworden sind. Gewonnen ist der Kampf des Mafia-Jägers noch lange nicht.

Diesem hartnäckigen und mutigen Politiker verleiht die Stadt Düsseldorf den Heine-Preis 2018. Die Begründung: „Leoluca Orlandos Einsatz bei der Aufnahme von Flüchtlingen an der Schnittstelle zwischen Afrika und Europa ist vorbildlich - ganz im Sinne der Grundrechte des Menschen und der Statuten des Heine-Preises. Mutig und konsequent hat Leoluca Orlando den Kampf gegen die

Mafia geführt und damit seiner Heimatstadt Palermo erfolgreich das demokratische Selbstbewusstsein zurückgegeben.“

Auch kulturell hat sich in der Stadt einiges verändert. Orlando fördert Initiativen von unten, einst verrufene Quartiere werden aufgewertet, baufällige Palazzi renoviert, das Opernhaus wurde nach jahrzehntelanger Schließung wiedereröffnet. 2018 thematisierte die Kunstbiennale „Manifesta“ in der alten sizilianischen Stadt, die immer schon für Einflüsse aus Afrika und Kleinasien offen war, die fruchtbare Vermischung der Kulturen. Auch die Partnerstadt Düsseldorf präsentierte sich in ihrem dortigen „Haus der Kunst“, in dem Katharina Sieverding ihre viel gelobte Ausstellung „Am falschen Ort“ zeigte.

Dass in Palermo noch lange kein Idealzustand herrscht, wird nicht ausgeblendet. Der Fotograf Francesco Bellina hat dokumentiert, wie die sizilianische mit der nigerianischen Mafia gemeinsame Sache und mit Prostitution, Drogenhandel und sogar dem Betreiben von Flüchtlingsheimen Geschäfte macht. Leoluca Orlando hat in seiner fünften Amtszeit noch viel zu tun.

Migrantenfrendliche Städte

Trotz aller Probleme: Immer mehr europäische Städte bekennen sich zu einer Willkommenskultur für Flüchtende und Migranten. So las man im letzten Sommer mit Erstaunen die Nachricht, dass die Oberbürgermeister von Düsseldorf, Köln und Bonn in einem Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel angeboten haben, weitere Flüchtlinge in ihren Städten aufzunehmen. „Wir wollen ein Signal für Humanität, für das Recht auf Asyl und für die Integration Geflüchteter setzen“, heißt es in dem Schreiben von Thomas Geisel (Düsseldorf, SPD), Henriette Reker (Köln, parteilos) und Ashok Sridharan (Bonn, CDU).

Die Initiative der drei Städte, denen sich u. a. auch Wuppertal und Potsdam angeschlossen haben, ist eine Reaktion darauf, dass die von Rechtspopulisten geführten Länder derzeit eine gemeinsame Migrationspolitik der Europäischen Union blockieren. Aktueller Anlass war das Verbot des neuen italienischen Innenministers Matteo Salvini, Schiffe mit geretteten Flüchtlingen in italienischen Häfen aufzunehmen. Vor allem spanische Städte übernahmen daraufhin eine Vorreiterrolle. So konnte das Seenotrettungsschiff *Aquarius* im Juni mit 629 erschöpften Menschen an Bord nach einer tagelangen Irrfahrt im Hafen von Valencia anlegen.

Leider ist auch in Deutschland der Innenminister zuständig für die Aufnahme von Migranten. Was also kann der Appell der Rheinstädte bewirken? Die Oberbürgermeister wollten sich damit „gegen die vermeintlich herrschende Stimmung stellen“ und „ein starkes positives Signal“ setzen, um die Seenotrettung weiter zu ermöglichen. Und tatsächlich konnte die *Aquarius* im September Flüchtlinge in Malta an Land bringen, nachdem mehrere europäische Länder zugesagt hatten, die 58 Menschen aufzunehmen. 15 davon durften nach Deutschland kommen.

Möglicherweise ist die Initiative der Städte und einiger Bundesländer neben humanitären auch noch anderen Gründen zu verdanken. Man sucht in Deutschland dringend Arbeitskräfte; ein Mangel herrscht mittlerweile auch bei Auszubildenden. Deswegen ist es ökonomisch widersinnig, sich gegen Migranten zu sperren - und sogar jene, die schon länger hier sind, deutsch sprechen und ausgebildet sind, abzuschieben.

Diesem doppelt „gesunden Menschenverstand“ verschließen sich all jene, die nur die Angst vor Fremden und vor „Überfremdung“ als Argument gelten lassen. Ihre Haltung blockiert jetzt auch eine gemeinsame Unterzeichnung des UN-Migrationspaktes. Bei diesem „Globalen Pakt für sichere, geordnete und geregelte Migration“ handelt es sich um eine Vereinbarung, die von den Vereinten Nationen über ein Jahr lang ausgehandelt und im Juli der Vollversammlung vorgelegt wurde. 192 von 193 UN-Mitgliedern stimmten dem Entwurf zu, im Dezember findet in Marokko die Unterzeichnung statt. Von Anfang an dagegen waren die USA, die sich die Einwanderungspolitik von niemandem vorschreiben lassen wollten. Es folgten der Rückzug von Australien, Ungarn und Österreich. Dabei steht im Vertrag, dass die Souveränität der Nationen nicht angetastet werden darf und dass die illegale Migration weiterhin bekämpft werden soll. Allerdings sollen Wege zur legalen Migration eröffnet werden, und die Staaten besser zusammenarbeiten bei einem Problem, das sie alle angeht.

Der UN-Migrationspakt enthält also keine solch radikalen Forderungen, wie sie Bürgermeister Leoluca Orlando in seiner *Charta von Palermo* formuliert hat. Für ihn ist das Recht auf Mobilität ein Menschenrecht. Und obwohl es derzeit nicht so aussieht, als könnte die internationale Personenfreizügigkeit jemals Wirklichkeit werden, lässt er sich nicht beirren. Auch der Weg zur Abschaffung der Sklaverei war lang und mühsam, sagt er und erzählt stolz, dass er im letzten Wahlkampf seine Ansichten zur Migration offen vertreten habe - und trotzdem wiedergewählt wurde. **ff**

Eine Quelle des Wohlstands

„Dieser Globale Pakt ist Ausdruck unserer gemeinsamen Entschlossenheit, die Zusammenarbeit im Bereich der internationalen Migration zu verbessern. Migration war schon immer Teil der Menschheitsgeschichte, und wir erkennen an, dass sie in unserer globalisierten Welt eine Quelle des Wohlstands, der Innovation und der nachhaltigen Entwicklung darstellt und dass diese positiven Auswirkungen durch eine besser gesteuerte Migrationspolitik optimiert werden können.“

Aus dem neuen UN-Migrationspakt

Prof. Dr. Leoluca Orlando

... ist zum fünften Mal Bürgermeister von Palermo. 1947 geboren, wuchs er mit sechs Geschwistern auf, studierte Rechtswissenschaften und arbeitete als Anwalt. Als Politiker ist er vor allem durch seinen Kampf gegen die Mafia hervorgetreten. Ihm ist es zu verdanken, dass sich die Sicherheit und Lebensqualität in Palermo entschieden verbessert hat. Derzeit engagiert er sich für einen anderen Umgang mit den Migranten. Orlando hat Abhandlungen, Essays, Chansons, Erzählungen u. a. m. veröffentlicht und für sein Engagement zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter die Goethe-Medaille, den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück und den Konrad-Adenauer-Preis der Stadt Köln. Am 1. Dezember erhält er den Düsseldorfer Heine-Preis.

TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Beratung für Wohnsitzlose

Frauen, Lesben, Trans* und queere Menschen

- Sie machen Couch-Surfing?
- Sie sind bei Freund*innen untergekommen?
- Ihre Eltern haben Sie rausgeworfen?
- Sie sind nach Deutschland gekommen in der Hoffnung, hier Trans* sein zu können?
- Sie wohnen auf der Straße?
- Sie leben in einer Unterkunft für Obdachlose?

Einige wohnsitzlose Menschen beschreiben sich als lesbisch, schwul, trans*, inter* oder queer. Manchmal erleben sie deshalb sexuelle oder körperliche Gewalt, werden abgelehnt und ausgegrenzt. Mitunter werden sie beleidigt oder bedroht. Mit uns können Sie darüber reden! Wir von der Beratungsstelle kommen alle aus der lesbischen, trans* oder queeren Community. Wir sind für Sie da. Wir beraten vertraulich, kostenlos und anonym.

Jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr
 Beratungsstelle für Frauen, 1. Stock
 Alfred-Brehm-Platz 17, 60316 Frankfurt

Ab 17h auch für Menschen, die sich nicht als Frauen beschreiben.



Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 30.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement**.

Tel. 0211. 9216284

Dortmund bestraft Obdachlosigkeit

(Express/ff). In Dortmund kassiert das Ordnungsamt bei Obdachlosen ab, die unter freiem Himmel in der Stadt übernachten. An Obdachlose wurden dort 20-Euro-Knöllchen verteilt, innerhalb von vier Wochen über 50 Stück. Zudem sprach das Ordnungsamt sieben mündliche Verwarnungen aus. Schließlich wurden 38 Anzeigen wegen Ordnungswidrigkeiten gegen Wohnungslose verhängt. Die Stadt erklärte dazu: „Es ist untersagt, auf Straßen oder in Anlagen auf hierfür nicht besonders freigegebenen Flächen zu lagern, zu campieren oder zu übernachten.“ Doch das Ordnungsamt gehe nicht auf „Jagd nach Obdachlosen“, sondern reagiere angeblich auf Beschwerden von AnwohnerInnen. Was das Vorgehen des Ordnungsamtes besonders empörend macht: In der ganzen Stadt gibt es nur rund 100 Plätze in Notunterkünften. Die Stadt selbst schätzt die Zahl der auf den Straßen der Ruhrmetropole lebenden Menschen aber auf zwischen 400 und 500. Menschen, die ohnehin zu den Ärmsten der Gesellschaft gehören, mit Bußgeldern abzustrafen, weil sie nicht einmal einen Platz in einer Notunterkunft bekommen, kritisierte nicht nur *fiftyfifty* aufs schärfste. Geschäftsführer Hubert Ostendorf: „Das ist menschenverachtend. Bisher waren derartige Praktiken nur von der rechtsnationalen Regierung in Ungarn bekannt.“



Menschenverachtend: Dortmund macht Jagd auf Obdachlose. Foto: Symbol, wikimedia commons

Werner Reuber in der *fiftyfifty*-Galerie

(ff). Werner Reuber, Jahrgang 1947, war Meisterschüler von Gerhard Richter an der Düsseldorfer Kunstakademie und hatte zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Sein Oeuvre besticht durch Vielfältigkeit bei gleichzeitig ausgeprägtem Wiedererkennungswert. Der *Bonner Generalanzeiger* über Reuber: „Themen sind immer wieder der Mensch, oft die Beziehung zwischen Mann und Frau in Lust und Leid, Banalität und Erotik.“ Der *kulturkanal ruhr* findet: Gerade „die großformatigen Holzschnitte beeindrucken“. Die *Galerie Anders* findet seine Arbeiten „vielschichtig und facettenreich“. Im November beehrte der Künstler die *fiftyfifty*-Galerie mit einer Ausstellung quer durch sein jahrzehntelanges Schaffen. Eine wichtige Rolle spielt darin der Hase – ein Tier mit einer langen Tradition in der Kunstgeschichte, etwa von Dürer bis Beuys. In der *fiftyfifty*-Ausstellung ließ sich der Hase auf Ölbildern finden, in Holzschnitten und auch aus Keramik geformt. Dr. Christoph Danelzik-Brüggemann, Kurator am Düsseldorfer Stadtmuseum und Leiter der fotografischen Sammlung, übernahm am Vernissage-Abend die Begrüßung und gab eine kurze Einführung in Reubers vielfältiges Schaffen. Seit Anfang Dezember zeigt die Benefiz-Galerie für Obdachlose 13 Grafiken des internationalen Star-Bildhauers Stephan Balkenhol, von denen es je vier für die gute Sache zu kaufen gibt. (Motive auf *fiftyfifty.de*)



Reubers ca. 40 cm hoher blauer Hase aus Keramik – nach Beendigung der Ausstellung noch für 3.000 Euro zu haben: 0211-9216284

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
 Telefon 0211 – 46 96 186
 Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
 ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
 Münsterstraße 334
 40470 Düsseldorf
 www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
 Fax: 0211 - 15 79 69 36
 info@antiquariat-lenzen.de

fiftyfifty trauert um Hermann-Josef Kuhna

(ff) Mit einer bemalten Mauer in der Düsseldorfer Altstadt hat sich der Künstler Hermann-Josef Kuhna, emeritierter Professor der Akademie Münster, selbst ein Denkmal gesetzt. Vor allem aber hat er die Landeshauptstadt mit „Rivertime“, so der Name des Werkes, bereichert. Nach und nach wurde das Kunstwerk allerdings Opfer von Vandalen und Banausen und sah am Ende nicht mehr schön aus. Doch dann wurde dieses riesige Wandbild wieder instand gesetzt – und zwar mit unzerstörbarer Keramik. Es entstand ein Werk für die Ewigkeit. Auch seine Pünktchenbilder, Kuhna nannte sie „Strukturelle Malerei“, bleiben der Nachwelt erhalten. Viele davon sind in der Sammlung Kemp und damit im Bestand des „Museum Kunstpalast“ von Düsseldorf. Dem Team von fiftyfifty und den Wohnungslosen bleibt Hermann-Josef Kuhna sowieso in Erinnerung. Mit zwei großen Ausstellungen in unserer Benefiz-Galerie und vielen Schenkungen sowie einigen Editionen hat er die Obdachlosenhilfe großzügig unterstützt. Es entstand eine Freundschaft auf Gegenseitigkeit. Als vor sieben Jahren seine Atelier-Wohnung Opfer eines verheerenden Brandes wurde, haben wir ihm bei der Beseitigung der Schäden tatkräftig geholfen. Hermann-Josef war ein geradliniger, grundehrlicher und herzenguter Mensch. Wir vermissen ihn.



Hermann-Josef Kuhna vor einem seiner typischen Motive. Foto: Peter Riede

Nach Tod eines Obdachlosen: fiftyfifty kritisiert die Stadt



Skandal: Auch im Winter müssen viele Obdachlose draußen schlafen.

Foto: wikimedia commons

(ff). Am Düsseldorfer Hauptbahnhof wurde Ende Oktober ein toter Mann bei den Haltestellen des Konrad-Adenauer-Platzes gefunden. Es dauerte, bis er identifiziert wurde. Danach informierte die Polizei darüber, dass es sich um einen Obdachlosen handelte, der erfroren ist. fiftyfifty nahm dies zum Anlass, die unzureichenden Hilfsangebote der Stadt Düsseldorf zu kritisieren. So beteiligt sich die Stadt bisher nicht an dem Projekt „housing first“, das Langzeitwohnungslosen eigene Wohnungen zur Verfügung stellt und somit dauerhaft von der Straße holt. Dabei hat fiftyfifty in Gremien, Ausschüssen und persönlichen Gesprächen mit Oberbürgermeister, Beigeordnetem und Amtsleiterin immer wieder darum gebeten. Von der Landesregierung hingegen wird „housing first“ gefördert. Außerdem fehlen in Düsseldorf Unterbringungsmöglichkeiten für Armutsimmigranten aus anderen EU-Ländern. Gerade diese Menschen schlafen auch im Winter in Abbruchhäusern, selbstgebauten Hütten oder im Freien. In Köln wird dieses Jahr eine zusätzliche Notunterkunft für Wohnungslose mit EU-Migrationshintergrund eröffnet. In Düsseldorf wird diese Personengruppe zu Touristen erklärt und der Zugang zu städtischen Notunterkünften erschwert. „Die Stadtverwaltung sollte den, wenn auch noch ungeklärten Todesfall zum Anlass nehmen, ihre Hilfen zu verstärken“, sagt Oliver Ongaro von fiftyfifty.

zakk... Dezember 2018

- 1.12. ClubLaut!: Die Moral der Maschine. Fragen der Maschinethik und der KI
- 4.12. The Fuck Hornissen Orchestra: Der etwas andere Weihnachtschor
- 5.12. Frischfleisch Comedy Jahresfinale des Wettbewerbs
- 9.12. Straßenleben Ein Stadtrundgang mit obdachlosen Verkäufer*innen der fiftyfifty
- 16.12. Matinee Karl Marx - Was bleibt - und warum?
- 19.12. Max Goldt liest **LIEBLINGSPLATTE VOL. 3**
- 8.12. Male spielen ihr Album „Zensur & Zensur“
- 10.12. Kreidler spielen ihr Album „Mosaik 2014“
- 11.12. Stereo Total spielen ihr Album „Musique Automatique“
- 12.12. Die Sterne spielen ihr Album „Posen“
- 13.12. Gisbert zu Knyphausen spielt sein Album „Gisbert zu Knyphausen“
- 15.12. Ruhrpott AG spielen ihr Album „Unter Tage“

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, D: dorf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

WTK wünscht Ihnen allen ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest




www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Foto: Mauricio Bustamante

Lebenslage wohnungsloser Menschen in Deutschland

Beharrlich weigert sich die amtliche Statistik, Daten über Menschen ohne eigene Wohnung zu erheben. Man weiß nicht einmal, wie viele es sind. Auf aktuell ca. 860.000 wird ihre Zahl von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe geschätzt. Zum Vergleich: die fünftgrößte Stadt Deutschlands, Frankfurt a. M., hat rund 740.000 Einwohner. Ende Oktober wurde nun erstmals eine systematische Untersuchung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen vorgelegt - mit erstaunlichen Ergebnissen.

Wohnungslosigkeit bedeutet mehr, als keine Wohnung zu haben. Fehlender Wohnraum ist mit vielen Lebensbereichen verknüpft. „Haupteinflussfaktor auf die Lebenslage ist die existenzielle Sicherheit, die stark von der tatsächlichen Wohn- und Übernachtungssituation, der Wohnzufriedenheit, dem Sicherheitsgefühl und dem Zugang zu medizinischer Versorgung abhängt. Alles zusammen wirkt sich entscheidend darauf aus, ob das eigene Leben als sicher und berechenbar eingeschätzt wird. Die individuellen Einschätzungen wohnungsloser Menschen müssen wir zukünftig noch mehr berücksichtigen“, so Prof. Susanne Gerull, wissenschaftliche Projektleiterin der vom Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe e.V. (EBET) und der Alice Salomon Hochschule Berlin durchgeführten ersten systematischen Untersuchung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen.

Im Frühjahr 2018 wurden dafür 1.135 Wohnungslose in insgesamt 70 Einrichtungen der Diakonie über alle 16 Bundesländer hinweg befragt. Es handelte sich dabei um wohnungslose Erwachsene, die Hilfe in den bundesweiten diakonischen Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe suchen und erhalten. Dazu gehören ambulante Dienste und stationäre Angebote, Beratungsstellen, Tagesstätten, spezifische Einrichtungen für EU-Bürger und Frauen, Angebote der medizinischen Versorgung, Notübernachtungen, Streetwork-Projekte sowie Angebote der Straffälligenhilfe.

Erstmals wurde für die Zielgruppe akut wohnungsloser Menschen in dieser Untersuchung ein sogenannter Lebenslagenindex entwickelt, wie man ihn aus der Armutsforschung kennt. Er berücksichtigt die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung und ermöglicht eine ganzheitliche Sicht auf die Lebenssituation von Menschen. Diese ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung von Betroffenen in Armutslagen. Anhand objektiver Kriterien wurden die Wohnungslosen hierfür nach ihrer materiellen Situation, ihrem Erwerbsstatus, ihrer Gesundheit, nach ihrer Wohnsituation, ihren sozialen Netzwerken und ihrer Sicherheit befragt. Außerdem wurden sie um eine subjektive Einschätzung ihrer Lebenssituation gebeten.

Die Befragten in der Studie befinden sich zu 28 % in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) Lebenslage, zu 19,7 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) und zu 52,2 % in einer mittleren Lebenslage. Bemerkenswert sind vor allem die Unterschiede der objektivierbaren und subjektiven Daten. Viele Befragte schätzen sich subjektiv als belasteter ein, als es die objektivierbaren Daten hergeben. Werden nur die subjektiven Einschätzungen berücksichtigt, befinden sich mehr als 40 % in einer schlechten oder sehr schlechten Lebenslage.

Als „vulnerabelste“ Gruppe identifizierte die statistische Analyse der Daten jene Menschen, die auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn- und Übernachtungssituationen leben: Knapp zwei Drittel von ihnen befinden sich in unterdurchschnittlichen Lebenslagen und fast ein Viertel denkt sogar, ihre Lebenslage würde sich innerhalb eines Jahres noch verschlechtern. Besonders belastet sind nach der Studie zudem Menschen aus sonstigen EU-Staaten, unter denen sich vor allem solche aus Südosteuropa befinden: Fast zwei Fünftel befinden sich in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage.

Bei den unterschiedlichen Altersgruppen erweisen sich die jüngeren Befragten als recht resistent angesichts ihrer objektiv teils sehr prekären Lebenslagen. Vor allem die mittleren Altersgruppen sind als besonders gefährdet einzuschätzen. Die besten Lebenslagen weisen allerdings Menschen auf, die erst kurz (weniger als einen Monat) wohnungslos sind. Dies spricht dafür, wohnungslose Menschen möglichst umgehend wieder in eigenen Wohnraum zu vermitteln, damit sich prekäre Lebenssituationen nicht verfestigen können. Der beste Ansatz ist in diesem Kontext eine gute Präventionsarbeit, sodass Wohnungslosigkeit erst gar nicht entstehen kann. Als Hauptforderung wird aufgrund der Ergebnisse der Studie das Recht auf Wohnen und die Umsetzung dieses Rechts gefordert. „Hierzu muss in der Wohnungsnotfallhilfe das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärker als bisher angenommen werden“, heißt es dazu. Eine weitere wichtige Erkenntnis der Erhebung ist, dass die individuellen Einschätzungen wohnungsloser Menschen beim Sprechen über Wohnungslosigkeit zukünftig noch mehr berücksichtig

werden müssen; d.h. „die Betroffenen müssen selbst vermehrt in alle Entscheidungsprozesse einbezogen werden, die sich auf ihre Lebenssituation auswirken.“

Mit ihrer Studie weisen Diakonie Deutschland, EBET und die Alice Salomon Hochschule Berlin auf die Komplexität der Lebenslage wohnungsloser Menschen und die Notwendigkeit von nachhaltigen Konzepten hin: „Das Recht auf ein menschenwürdiges Wohnen sehen wir hier empirisch bestätigt“, so die Verantwortlichen. „Egal, welches Geschlecht, welche Staatsangehörigkeit, welches Alter und welche individuelle Biografie - Wohnungslosigkeit verletzt die Menschenwürde jedes Einzelnen, missachtet individuelle Grundrechte und schadet unserer gesamten Gesellschaft. Konzepte zur Überwindung von Wohnungslosigkeit gibt es. Was wir brauchen, ist der gemeinsame Wille, Wohnraum für alle zu schaffen und ihn insbesondere für besonders verletzbare Menschen zugänglich zu machen. Dazu braucht es die Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Kommunen ebenso wie von Vermietervereinigungen, Mieterbünden und Freier Wohlfahrtspflege. Denn Wohnen ist keine Ware, sondern ein Menschenrecht.“ **ff** Hans Peter Heinrich

Quelle: 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e. V., Oktober 2018.

DÜSSELDORFER BANKROTTERKLÄRUNG

Im „Jahresbericht 2017“ zur Situation wohnungsloser Menschen in Düsseldorf heißt es: „Die Träger der Wohnungslosenhilfe stellen fest, dass wohnungslose Menschen zunehmend mehr Schwierigkeiten haben, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Zunehmende Ursache hierfür ist die aktuell sehr stark angespannte Mietmarktsituation (...) und der Rückgang der Anzahl von „Sozialwohnungen“ von 26.302 (im Jahr 2008) auf 15.878 (im Jahr 2017) sowie die Mietmarktverknappung durch die Umwandlung von Wohnraum in gewerbliche Flächen (z. B. Ferienwohnungen). Aber auch stark ansteigende Mieten und die Wohnungsknappheit – gerade im Bereich der Single-Appartements – tragen dazu bei, dass (...) Menschen aus den ambulanten und stationären Hilfeleistungssystemen nur noch sehr geringe Chancen auf dem Wohnungsmarkt haben (...). So ist auch im Bereich der Notschlafstellen festzustellen, dass die Anzahl der Vermittlungen in den eigenen Wohnraum deutlich abgenommen hat.“ *fiftyfifty* fordert zusammen mit der Diakonie in einem Positionspapier, dass die Landeshauptstadt das Konzept Housing First unterstützt und aus den Beständen der Städtischen Wohnungsgesellschaft unmittelbar 50 Appartements für Langzeitwohnungslose zur Verfügung stellt.

Hubert Ostendorf



„... da reist ich nach Deutschland hinüber“: Die Bürgerbühne unterwegs mit Heine. Foto: David Baltzer

Düsseldorf

Ein transkultureller Roadtrip mit Heine

(ep). Die Bürgerbühne bringt ungewohnte Klänge ins Junge Schauspielhaus: Neun Migrant*innen im Alter von 16 bis 53 Jahren rezitieren Heinrich Heines Gedicht *Deutschland. Ein Wintermärchen* – teils in ihrer Muttersprache, teils auf Deutsch, mit und ohne fremdländischen Akzent: „Im traurigen Monat November wars/ Die Tage wurden trüber/ Der Wind riss von den Bäumen das Laub/ Da reist ich nach Deutschland hinüber.“ Nach 12 Jahren im Pariser Exil hatte der Dichter wieder seine Heimat besucht. Davon inspiriert erzählen die Mitwirkenden von ihrer Ankunft in Deutschland, von der Freude über den herzlichen Empfang oder dem Frust über die Jahre in der Flüchtlingsunterkunft, auch von ihrem Heimweh. Bianca Künzel und Alexander Steindorf haben den Laiendarstellern ihre Geschichten entlockt und es geschafft, dass sie sich locker und auch musikalisch gut aufgelegt dem Publikum präsentieren. Eine unterhaltsame Aufführung!

21. 12., 19 Uhr, *Junges Schauspiel in der Münsterstraße 446* (1 x zahlen, 2 x (oder zu zweit) ins Theater)

Duisburg

Verliebt in Jenny

(oc). „Nur nicht dumpf so gar nichts sagen/ Und so gar nichts wolln und tun“ – eine solche Alles-egal- und Keine-Ahnung-Haltung war ihm ein Graus, dagegen schrieb er an, der blutjunge Texter, der jetzt im Kleinkunsttheater *Die Säule* in neuen Vertonungen erklingen wird. Wir reden vom 18-jährigen Studenten Karl Marx, der eine Menge Gedichte und Liedtexte vom Stapel ließ, befeuert von seiner Liebe für die schöne, kluge Jenny von Westphalen, seine spätere Frau, und von der Lust auf gesellschaftliche Veränderung, damals im Vormärz. Das Bremer Quartett *Die Grenzgänger*, das mit Cello, Akkordeon und zwei Gitarren – und Michael Zachcials Gesang – auch musikalisch Grenzland durchwandert, hat eine Auswahl dieser kaum bekannten Marxschen Verse in Songs verwandelt, die sich erstaunlich frisch und modern anhören. *Die wilden Lieder des jungen Marx*, wie ihre CD heißt, erhielt begeisterte Kritiken.

10. 12., 20 Uhr, *Die Säule*, Goldstr. 15, 47051 Duisburg; Karten über info@pressler-events.de, Tel. 0203 - 392 41 60



Frisches aus dem Vormärz: *Die Grenzgänger*. Foto: Wuttke



Eva Besnyö, *Junge mit dem Cello*, Ungarn 1931, Silbergelatine, © Eva Besnyö / MAI

Köln

Eine späte Wiederentdeckung

(oc). Noch immer gibt es Großes zu entdecken oder wiederzuentdecken in der Kunst und – wie hier – der Fotografie. Der Name Eva Besnyö dürfte nur wenigen etwas sagen, auch wenn es dank des Verborgenen Museums in Berlin 1991 schon mal eine Ausstellung über sie gab. Jetzt kann man der brillanten jüdischen Fotografin aus Budapest (1910-2003) noch bis 9. 12. in einer großartigen Schau im Kölner Käthe Kollwitz Museum begegnen. Zu sehen sind rund 80 große Originalabzüge aus mehreren Jahrzehnten – Straßenszenen, spielende Kinder, Porträts, Architekturaufnahmen, engagierte Bilder von der niederländischen Frauenbewegung „Dolle Mina“ der 70er Jahre. Eva Besnyö absolvierte in ihrer Heimatstadt eine Fotografenlehre, ging 1930 nach Berlin, das sie wegen der wachsenden antisemitischen Bedrohung jedoch bald mit Ziel Amsterdam verließ. Während der deutschen Besetzung versteckte sie sich zeitweise, bis ihr ein fingierter „arischer“ Stammbaum das Leben rettete.

Käthe Kollwitz Museum, 50667 Köln, Neumarkt 18-24; möglicherweise wird die Ausstellung verlängert!



Das Gras ist grün, doch die Lage schwierig.
Foto: DCM / Erik Molberg Hansen

Kino

Schwere Anfangsjahre

(oc). Eine verfilmte Biografie über die weltberühmte Kinderbuchautorin Astrid Lindgren, genauer gesagt ihre frühen Erwachsenenjahre, ist kein Fall für nettes Wohlfühlkino. Dies ginge an den Tatsachen gründlich vorbei. *Astrid* von der Filmemacherin Pernille Fischer Christensen erzählt eine aufwühlende Leidensgeschichte. Sie macht zugleich begreifbar, wie Astrid Lindgren später zu der werden konnte, die mit ihrer Fantasie und Leidenschaft Millionen junger LeserInnen begeisterte. Als 18-Jährige heuert Astrid – mitreißend gespielt von Alba August – als Volontärin beim Lokalblättchen *Vimmerby Times* an. Sie wird ungewollt schwanger – 1926 ein Riesenverhängnis –, bringt ihren Sohn Lasse heimlich in Dänemark zur Welt, muss ihn dort bei einer Pflegemutter aufwachsen lassen. Der Vater ist noch verheiratet, ihm droht Gefängnis. Als Astrid den kleinen Lasse eines Tages zurückholen kann, will der sie nicht mehr als seine Mutter akzeptieren. Eine wahrlich verzweifelte Lage.
Kinostart 6. 12.

Sachbuch

Bleibt neugierig!

Der brillante Astrophysiker und Sachbuchautor Stephen Hawking (1942-2018) war ein unerschütterlicher Optimist. So hielt er es für möglich, dass zukünftig auch Reisen durch die Zeit realisierbar sein könnten. 2009 lud er in Cambridge zu einer Party für Zeitreisende ein. Um sicher zu gehen, dass auch nur echte Zeitreisende kommen, verschickte er die Einladung erst nach der Party. Seine Enttäuschung, dass er an diesem Abend alleine blieb, hielt sich in Grenzen. Vielleicht wären die Gäste aus der Zukunft ja in nicht wahrnehmbarer Gestalt erschienen. Nun, sieben Monate nach seinem Tod, liegt sein letztes und persönlichstes Buch vor. Ein Vermächtnis in Form nachgelassener Essays und Reden, die den Leser auf eine persönliche Reise durch das Universum seiner Weltanschauung mitnehmen. Dabei geht es nicht primär um Hawkings eigene Entdeckungen auf dem Gebiet der Astrophysik, vielmehr nimmt er zu zehn Grundfragen Stellung – vom Urknall über künstliche Intelligenz bis hin zu der Existenz Gottes. Zugänglich und klar erläutert er die Folgen des menschlichen Fortschritts, diskutiert seine Gefahren und gibt Antworten auf einige der drängendsten Fragen unserer Zeit. Seine Gedanken zu Ursprung und Zukunft der Menschheit sind zugleich eine Mahnung, unseren Heimatplaneten besser vor den Gefahren unserer Gegenwart zu schützen. „Werden wir auf der Erde überleben?“ Angesichts globaler Probleme wie Klimawandel, knapper Ressourcen, Überbevölkerung und Umweltzerstörung ist Hawking skeptisch und überzeugt: Es gibt für die Menschheit letztlich keinen anderen Weg, als zu den Sternen aufzubrechen und andere Planeten zu besiedeln. Unermüdlich warnt er davor, die Künstliche Intelligenz zu unterschätzen, wenn künstliche Intelligenz unsere biologische überholt und Maschinen eines Tages ihre Beziehung zu uns infrage stellen oder uns sogar für überflüssig halten. Trotz aller Skepsis endet das Buch optimistisch: „Seid neugierig! Gebt nie auf, das ist am wichtigsten! Gestaltet die Zukunft!“ Für Leser, die Hawkings frühere Werke kennen, bietet das Buch zwar nur wenig Neues. Trotzdem ein anregendes, gut verständliches, mit altersmilder Ironie verfasstes Werk, dessen Lektüre auf jeden Fall lohnt.
hans peter heinrich



Stephen Hawking: Kurze Antworten auf große Fragen. Klett-Cotta, 2018. 255 Seiten, gebunden, 20,00 Euro

Kurzprosa

Wenn der Kaviar fliegt

„Dies ist mein Schicksal. Ich sehe die Dinge neben den Dingen“, sagt die Erzählerin in einem der rund 70 Kurztexte, die Vera Henkel zu einem Bändchen zusammengestellt hat. Es ist vielleicht nicht zufällig der letzte Text, in dem diese Sätze fallen – und der im Übrigen spürbar ernst ausklingt. Auch Vera Henkel hat einen Blick für die abseitigen Dinge, die lustigen oder auch gar nicht lustigen Abgründe, die Deformationen, das Pech und die Pannen. *Ein fliehendes Kinn* nennt sie ihre Textsammlung, wohl in spöttischem Kontrast zum Großschriftsteller Walser und dessen Roman *Ein fliehendes Pferd*. Aber Genaueres erfährt man von ihr in diesem Punkt nicht. Stattdessen gibt es eine Satire im Ratgeberstil über „Figurprobleme“, etwa wenn „Kinn und Hals eins“ sind; und eine weitere, erfrischend positive, in der ein Vertreter vom „Zoologischen Institut für Tapirverschönerung“ einem Tapir-Ehepaar alle möglichen Operationen aufschwätzen will, aber auf ganzer Linie abblitzt. Wie das Beispiel zeigt, darf bei Vera Henkel mit manchen Skurrilitäten gerechnet werden, wie auch mit sarkastischen Bosheiten – eine finden Sie hier im Heft auf Seite 9 – oder Momenten befreiender



Anarchie: Was könnte schöner sein als eine betrunkene Braut namens Mechthild, die die Hochzeitsgesellschaft energisch mit Kaviar bewirft?
olaf cless

Vera Henkel: Ein fliehendes Kinn. Texte aus Jahrzehnten. Grapello Verlag, 144 Seiten, 12,90 Euro

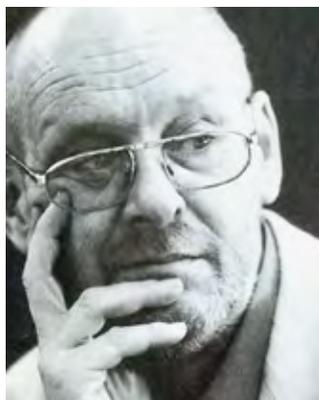
Wörtlich

„Demokratie lebt nicht vom Streit, sondern vom Argument.“

Das Wissenschaftler-Ehepaar Aleida und Jan Assmann in seiner gemeinsamen Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2018 in der Frankfurter Paulskirche

Und draußen fällt der Schnee

Erinnerung an den Dichter Peter Maiwald (1946-2008)



„Ein Wort ist gern dem andern gut“: Peter Maiwald.
Foto: Brigitte Friedrich

Wenn man im Autorenverzeichnis des Hanser Verlags den Namen Peter Maiwald aufruft, erscheint die frohe Botschaft: „Peter Maiwald, geboren 1946, lebt als freier Schriftsteller in Düsseldorf“. Leider stimmt sie nicht. Der Dichter Peter Maiwald ist vor zehn Jahren, am 1. Dezember 2008, gestorben. Die frohe Botschaft erweist sich also als eine besonders traurige: Der Verlag, in dem seinerzeit zwei Maiwaldsche Kinderbücher erschienen sind - seine Gedichte für Erwachsene wollte da schon niemand mehr verlegen -, ist über den Tod seines Autors achtlos hinweggegangen. Natürlich sind auch beide Buchtitel nicht mehr lieferbar, es sei denn antiquarisch.

Es hat Zeiten gegeben, da war Peter Maiwald weithin bekannt. Seine *Balladen von Samstag auf Sonntag* pries Marcel Reich-Ranicki 1984 auf einer ganzen Zeitungsseite als „Ereignis“. „Von nun an“, erklärte er, „gehört Peter Maiwald zur ersten Reihe der deutschen Lyriker dieser Jahre.“ Landauf stadtab druckten Zeitungen Maiwalds Verse ab. (Wieso ist so etwas heute so gründlich außer Gebrauch gekommen? Liegt es an den Zeitungen? An der Lyrik? Liegt es am notorisch utopie- und „alternativlosen“ Zeitgeist?) Peter Maiwald, dessen Gedichte auch den Vorteil hatten, verständlich zu sein, konnte eine Zeitlang tatsächlich von ihnen leben. Die Zahl der einzelnen Nachdrucke ging weit in die Tausende, auch viele Schulbucheinträge gehörten dazu.

An Peter Maiwald zu erinnern, an seinem zehnten Todestag, heißt heute vor allem zu zeigen, wie er gedichtet hat. Dass er, ein besessener Wort-Handwerker, die klassischen Formen pflegte, dass er den viel geschmähten Reim wertschätzte, dass seine Sprache dem Alltag der Menschen nahe stand, gerade der sogenannten kleinen Leute. „Er hatte ein Herz für die Verkommenen und die Verlorenen“, schrieb Reich-Ranicki vor zehn Jahren in seinem Nachruf auf Maiwald, „er hatte eine Schwäche für die Vorstadt. Seine Helden sind die Menschen, die mit dem Leben nicht zurechtkommen. Ihn dauerte die leidende Kreatur.“

Hier ein Gedicht, auf welches das alles geradezu modellhaft zutrifft. Nicht-Düsseldorfer, die die Oberbilker Allee nicht kennen, mögen sich eine beliebige andere verkehrsreiche, herbe Vorstadtgegend vorstellen:

Auf der Oberbilker Allee

*Da bleibt der Schnee gefallen und nicht weiß
und irgendwo übt wer wie wild Klavier
bei Seibert kräht ein Hahn nach Mensch und Bier
und Elli sitzt am Tisch und scharcht sehr leis
und Rudi schlägt noch mal die letzte Schlacht
und Richard weiß, wie alles besser geht
und Rita weint ins Bier, das sie versteht
und Fritz sagt: Paul, der hat's zu was gebracht
und Hennes Pollak steht am Rotamint
mit kleiner Münze, Korn und Flackerlicht
und sieht Hawaii vor sich und sieht es nicht
und wenn am End der Apparat gewinnt
sagt Pollak: Ach Mensch, laß man, ach Mensch, nee
ne Runde noch und draußen fällt der Schnee.*

Vor lauter desolater Kneipenatmosphäre, die hier so bildhaft bis in die Namen all der Gestrandeten geschildert ist, könnte man glatt übersehen: Es handelt sich um ein sorgfältig gebautes Sonett, 14 Zeilen lang, wie es eine lange literarische Tradition will.

In Kneipen wie der hier beschworenen hat Maiwald gern gesessen und gearbeitet. Und seine Beobachtungen gemacht. Dass übrigens in der zweiten Gedichtzeile jemand in der Nachbarschaft „wie wild Klavier“ spielt, ist keine bloß dem Reim geschuldete Idee. Tatsächlich habe ich selbst mal an besagter Allee gewohnt, mit Klavier, in einer WG, wo uns Peter Maiwald manchmal besuchte. Er hat mir später eine Kopie des Gedichts geschenkt, mit einer Widmung, in der es heißt: „Erinnerst Du Dich noch, ich ja.“

Ja, auch ich erinnere mich. **ff**

olaf cless

Buchtip: Peter Maiwald: „*Ich ging den Worten auf den Leim*“. *Alte und neue Gedichte*, hrsg. von Michael Serrer unter Mitarbeit von Agnes Hüfner und Adrienne Maiwald, Edition Virgines, Düsseldorf 2011, Reihe Ehrenworte, Band 7, 132 Seiten, 13 Euro

Veranstaltung: „*Ich ging den Worten auf den Leim*“. Peter Maiwald - vorgestellt von Olaf Cless und dem Liedermacher Hans Wadenpohl, 12. Januar 2019, 19 Uhr, Ulla-Hahn-Haus, 40789 Monheim am Rhein, Neustraße 2-4

Letzte Meldung: Wie wir soeben erfahren, übernimmt das Heinrich Heine Institut, Düsseldorf, in diesem Monat den Nachlass von Peter Maiwald.

fiftyfifty-Aufruf nach dem Tod eines Obdachlosen

Sisyphos fällt einem ein. Schon seit über 3.000 Jahren – immer wieder und noch rollt er den Stein bergan, immer wieder kullert er hinunter. Trotzdem schöne Tage, wissend, dass (soziale) Kälte und Nässe für Wohnungslose krankmachend ist.
Ulrich Juncker

Es ist erschreckend, empörend und ein Skandal, dass immer noch arme Menschen in dieser Welt sterben müssen, weil wir nicht in der Lage sind, sie zu schützen. Ein im Grundgesetz verankertes Recht auf Wohnen wird mit Füßen getreten. Unbezahlbare Mieten sind das Ergebnis von Ignoranz, Intoleranz und Gleichgültigkeit gegenüber Menschen, denen es nicht so gut geht.

Ich zahle seit Jahren einen Haufen Steuern auf alle Waren und Dienstleistungen in diesem Land inklusive meiner Lohnsteuer. Umso ärgerlicher ist es, dass in einer modernen Gesellschaft der Solidargedanke nicht effektiv in die Tat umgesetzt wird. Der soziale städtische Wohnungsbau ist eingeschlafen und die Bevölkerungszahl wächst. Was also läuft falsch? Schuld bin nicht ich oder die anderen armen Menschen, sondern diejenigen, welche Spekulanten, Betrügern und Verschwendern alle 4 Jahre Ihre Stimme geben. Es ist Zeit, jetzt zu handeln, damit der tote Obdachlose nicht zur täglichen Massenschlagzeile wird und bezahlbare Mieten für alle existieren. Denn auch für eine Stadt gilt: Wenn die Menschen 50% für Ihre Wohnbedürfnisse aus-

geben müssen, sinkt die Kaufkraft! Arme Menschen ohne Einkünfte sterben vor den Augen aller. Und das in unserer modernen Zeit.
Thomas Michael Hinz

Gute Zeitung

Der Zeitungsverkauf war eine sehr gute Idee, oft findet man interessante Artikel. Und die Sache mit der gespendeten Kunst gefällt mir besonders gut.
Petra Polte

Trolle

Toll, dass ihr euch in den wichtigen Fragen der Welt positioniert und dabei die Trolle aushaltet.
Rivana Avenarius über facebook.

Nicht für Migranten

Wie kann es sein, dass Gelder, die

für die Obdachlosenhilfe bestimmt sind, jetzt für Migranten genommen werden? Unfassbar!
Kerstin Müller

Einseitig

Stark einseitige Berichte. Die Zeitung ist kein Papier wert auf der sie gedruckt wird. Schönen Tag.
André Fading (mit Rechtschreibfehlern)

Good Job

Helping people in need is what we care about. Being able to support and be there for the ones who need it for real. Good job *fiftyfifty* thumbs up!!!
Haidar A. Darwish



fiftyfifty bitte auch auf facebook folgen.

zahl

370 Gramm

nimmt laut einer wissenschaftlichen Studie der Durchschnittbürger während der Weihnachtsfeiertage zu. Jeder Zehnte bringt danach allerdings bis zu drei oder mehr Kilo auf die Waage. Zu den größten Versuchungen zählen der Christstollen und die traditionelle Weihnachtsgans. Der Christstollen soll sein Aussehen übrigens vom eingewickelten Jesuskind haben. Der weiße Puderzucker steht dabei symbolisch für das weiße Leinentuch, das das Christkind umhüllte. Um die Entstehung der Tradition des weihnachtlichen Gänseessens ranken sich mehrere Legenden. Kurios ist die folgende: Als Königin Elisabeth I. 1588 die Nachricht vom Sieg der englischen Flotte über die spanische Armada überbracht wurde, saß sie gerade bei einem Gänsebraten zu Tisch. Umgehend soll sie daraufhin bestimmt haben, dass den Gänsen die Ehre zuteil werde, fürderhin als Weihnachtsbraten dienen zu dürfen. *hph*

familienfoto



Wie doch die Zeit vergeht. Das Poster im Schaufenster des Carsch-Hauses von Jörg Immendorff, das die allererste *fiftyfifty*-Benefiz-Uhr bewirbt, zeigt: Es muss im Gründungsjahr 1995 gewesen sein. Studierende verschenken gemeinsam mit Obdachlosen Weihnachtsmänner an PassantInnen. Weihnachtsmänner mit einem kleinen Dankesbrieflein für treuen Zeitungskauf um den Hals. „Aktion Rollentausch“ haben die Studierenden ihre Aktion genannt. Die, die sonst die Hand aufhalten, geben nun – mit sichtlicher Freude.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: Laura Görner

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder! *fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg
Franziska Boy:
02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:
Angela Salscheider:
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty++Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

fiftyfifty-Kinderbuch: Schenken und Gutes tun.

Über ein Leben auf der Straße

**DAS IDEALE
WEIHNACHTS-
GESCHENK
FÜR MENSCHEN
AB 6 JAHRE**

Ein junger Mann, der auf der kalten Straße gelandet ist – und die Liebe zu seiner Hündin. Ein Kinderbuch von Şebnem Aydınözü über Not, Freundschaften und die Hoffnung auf ein besseres Leben. Eine Geschichte, so einfühlsam erzählt und illustriert. Eine Geschichte voller Wärme.

Jetzt bei Ihren *fiftyfifty*-VerkäuferInnen für **nur 5 Euro** oder unter <https://www.fiftyfifty-galerie.de/shop>.



Bitte spenden Sie.

asphalt e.V./*fiftyfifty*, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie